

Menschenwerk und Stickstoffs Beitrag

Wald in Gefahr: „Der CO₂-Speicher kollabiert“ und „Wald droht der ‚Kollaps‘“, FR-Tagesthema v. 25.7.i und -Wirtschaft v. 2.8.

Unsere Wälder sind seit langem vorgeschädigt

Es ärgert mich, dass in einem Artikel zum Waldsterben einer der Hauptgründe für die katastrophale Entwicklung nicht genannt wird: die Überdüngung der Wälder mit Stickstoffverbindungen. Obwohl dies vielfach untersucht und in jedem Waldschadensbericht als zentrale Ursache genannt wird, kommt dieser seit Jahrzehnten alle Lebensräume verändernde Faktor nicht in ihrem Artikel nicht vor. So viel Komplexität muss man dem Leser doch wohl zumuten können. Obwohl wir ein globales Stickstoff-Problem haben, dass schon 2009 von der UNO zum dritt wichtigsten Handlungsfeld für Politik erklärt wurde, nach Biodiversität und Klimawandel, taucht es in den Medien kaum auf.

Sie schreiben in Ihrem Artikel von überraschend vielen Borkenkäfern und der Tatsache, dass Schnee- und Windbruch die Wälder zerstört und davon, dass Fachleute überrascht seien, dass die Buchen besonders betroffen sind. Alle diese Einzelphänomene haben mit den N-Einträgen zu tun und lassen einen Zusammenhang erkennen. Wälder waren ehemals durch Stickstoffmangel in ihrem Wachstum begrenzt. Seit dem Beginn der 60er Jahre lässt sich mit den zunehmenden N-Einträgen ein erhöhtes Baumwachstum nachweisen. Klimaerwärmung und die Verlängerung der Vegetationszeiten unterstützen den Prozess. Bei der Buche summieren sich die Effekte auf eine Beschleunigung des Wachstums von 30 Prozent gegenüber dem langjährigen Mittel. Die Bäume wachsen sich zu Tode und vernachlässigen die Risikovorsorge. Ähnlich einem überdüngten Salat werden die saftigen Blätter von Schädlingen gefressen oder fallen dem Mehltau zum Opfer. Die Wurzeln decken

ihren Mineralstoffbedarf normalerweise mithilfe von Pilzen, mit denen sie ein dichtes unterirdisches Wurzel-Pilz-Geflecht bilden (Mykorrhiza). Diese fein ausbalancierte Kooperation zerbricht unter der Stickstoffflut. Die Bäume bekommen auch ohne Pilz zwar genügend Stickstoff, aber zu wenig von den anderen lebensnotwendigen Nährstoffen. Sie reagieren darauf, indem sie ihr Wurzelwachstum auf die oberen Bodenschichten konzentrieren, wo die Mineralstoff-Nachlieferung aus der Streu-Zersetzung noch ausgewogener ist. Bei der ohnehin flach wurzelnden Buche eine fatale Reaktion, denn bei der nächsten Sommerdürre kann der Baum seinen Wasserbedarf nicht mehr decken. Verschärft wird dieser Vorgang durch die Versauerung, die ebenfalls Folge der N-Einträge ist. Tiefere Bodenschichten werden immer spärlicher durchwurzelt. Die flacher ausgebildeten Wurzelsteller halten dem nächsten Sturm oft nicht mehr stand.

Selbstverständlich ist der Klimawandel beteiligt, aber vor dem Hintergrund einer jahrzehntelangen Vorschädigung und einer anhaltenden Eintragsituation (25 Prozent aller Brunnen sind wegen Nitratbelastung geschlossen).

Friedrich Twenhöven, Bohmstedt

Intensive Holzwirtschaft trägt eine Mitschuld

Die Aufzählung der Ursachen des aktuellen Waldsterbens ist unvollständig. Vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert sank der Waldanteil in den meisten deutschen Landschaften auf einen Tiefstand ab. Die Wiederaufforstung erfolgte gemäß industrieller Bedürfnisse vor allem mit schnellwachsenden Fichten und Kiefern („Brotbaum“ der Waldbesitzer) und nicht mit den für die jeweilige Landschaft typischen und geeigneten Baum-

arten. In der FR vom 3. April 2019 („Wir brauchen naturnahe Wälder“) hatte sich der Forstexperte Lutz Fähser zum nötigen Umbau der Forste geäußert. Er schrieb zutreffend, dass von Natur aus der Anteil der Nadelhölzer in Deutschland nur auf etwa zehn Prozent kommen würde, ihr tatsächlicher Anteil aber bei 60 Prozent liegt. Unter dem Druck wirtschaftlicher Vorgaben setzten die Staatsforstbetriebe bedauerlicherweise in den letzten 20 Jahren wieder verstärkt auf den Anbau von Nadelbäumen, darunter die amerikanische Douglasie.

Die gestiegene Nachfrage für deutsche Edelhölzer wie Rotbuche und Eiche hat die Preise steigen lassen, und so werden in den Staatsforsten gesunde alte Bäume gefällt, was das Zeug hält. Diese preisgetriebene, intensive Holzwirtschaft lichtet die Wälder aus und macht sie im Vergleich zu naturnahen Wäldern oder gar Urwäldern empfindlicher gegen die trockenen, heißen Sommer, die der Klimawandel mit sich bringt. All das ist nicht neu, hat aber bislang keine Konsequenzen.

Das Ernten der Bäume soll nicht viel kosten, daher werden mit Großgerät die Waldwege kaputtgefahren und auf brutale Weise Zufahrten von den Hauptwegen in die Wälder geschlagen.

In die Überlegungen ist schließlich noch die Wasserwirtschaft einzubeziehen. Unsere Mittelgebirge sind gespickt mit Trinkwassergewinnungsanlagen, die das Grundwasserniveau flächendeckend kräftig absenken. Wo früher Quellen austraten und Quellbäche rauschten, findet man heute trockene Rinnen. Da Trinkwasser ohne Zweifel auch in Zukunft benötigt wird, muss es um weitere Anstrengungen zur Bedarfsreduzierung, also beim Wassersparen gehen.

Ernst Kluge, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/waldsterben

Den Untertanen abgepresst

Hohenzollern: „Geschichte vor Gericht“ und „Ein Staatswesen als Privatbesitz“, FR-Meinung vom 26. u. -Feuilleton vom 31.7.

Ungerechtfertigte Zugeständnisse

In Sachen Hohenzollern-Forderungen geht es nicht um Geschichtsdeutung vor Gericht sondern ganz banal um den Versuch des Hohenzollern-Clans, sich mühe-los auf Kosten des republikanischen Gemeinwesens zu bereichern. Historisch Fakt ist, dass sich das kaiserliche Feudalregime der Hohenzollern spätestens im Ersten Weltkrieg völlig diskreditiert hatte und deswegen mit Schimpf und Schande abdanken musste. Es muss ein für alle Mal klargestellt werden, dass es für eine Herrscherdynastie keinen privaten Eigentumsanspruch auf Dinge gibt, die sie während ihrer Regentschaft ihren Untertanen abgepresst hat und deshalb als Gemeingut von Anfang an allein dem Staatswesen gehört haben, egal ob Monarchie oder Republik.

Eine außergerichtliche einvernehmliche Lösung à la CDU-Grütters, die zwangsläufig ungerechtfertigte Zugeständnisse beinhalten würde, ist deshalb völlig fehl am Platz und würde das dreiste Ansinnen der Adelsippe noch befeuern.

Joachim Bohndorf, Bensheim

Vererbter Größenwahn

Die finanziellen „Entschädigungsforderungen“ der Nachfahren von Kaiser Wilhelm II. empfinde ich als überzogen und unverschämt. Die Haltung dieser Nachfahren passt zu der Herrscherarroganz von Kaiser Wilhelm II., der vor seinem Einritt in die Altstadt Jerusalems die dort vorhandene enge Passage der Altstadtmauer nicht für ihn und seinen Tross für zumutbar hielt und den Gastgeber zwang,

die uralte historische Mauer breit einzureißen, abzutragen. Wilhelm II. hat mit seiner politischen Unreife den Ersten Weltkrieg mitemöglich. Als er nach Holland emigrierte, war für seine Schätze ein langer Güterzug erforderlich. Da sollten seine Nachfahren nicht „Entschädigungen“ fordern und nicht das Entschädigungsrecht auf den Kopf stellen. Anscheinend ist Größenwahn vererbbar.

Dietmut Thilenius, Bad Soden

Die Hohenzollern sind eine Räuberbande

Ein hervorragender Artikel, der beschreibt, wie habgierig, arrogant und eingebildet die Hohenzollern sind, die wirklich immer noch glauben, Preußen gehöre ihnen. Jawohl, sie waren und bleiben eine Räuberbande!

Otto Heinz, Neu-Isenburg



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Jan Christian Müller ist zu Gast im Fußballtalk „Doppelpass“, unter anderem mit Sandro Schwarz, Cheftrainer des Fußballbundesligisten 1. FSV Mainz 05.
Sonntag, 11. August, 11 Uhr Sport1

Stephan Hebel lädt wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu politischen Themen. Einlass ab 18 Uhr.
Donnerstag, 5. September, 19 Uhr Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Lutz „Bronski“ Büge stellt seinen neuen Roman „Incubus - Virenkrieg III“ vor und liest daraus. Anlässlich der Neuerscheinung gibt es Crémant. Eintritt frei, Eine Veranstaltung von Pro Lesen e.V.
Donnerstag, 19. September, 19 Uhr Bibliothekszentrum Sachsenhausen, Hedderichstr. 32, Frankfurt

Bernd Hontschik liest aus seinem Buch „Erkranken schadet der Gesundheit“, das auf seinen Kolumnen für die FR beruht. Anschließend Diskussion.
Donnerstag, 24. Oktober, 18.30 Uhr Bürgerinstitut, Oberlindau 20, Frankfurt

Anstand der Zuständigen

Wächtersbach: „Stoppt die Rassisten“, FR-Meinung vom 25. Juli

Der Kommentar von P. v. Bebenburg zum Mordversuch aus rassistischen Motiven in Wächtersbach geht in die richtige Richtung. Allerdings sollte eine Formulierung anders lauten: Am 24.7. wurde in der Hessenschau der Berliner Wissenschaftler Prof. Hajo Funke zu Wächtersbach interviewt. Er war als Gutachter beim NSU-Untersuchungsausschuss im Landtag tätig. Im Interview hat er, wie nicht so oft im HR zu hören und zu sehen, die Möglichkeit bekommen, mit Klartext das Versagen der Politik und der Ermittlungsbehörden bei rechtsextremistischem Terror in Hessen anzuprangern. Nachdem die Moderatorin ihn fragte, ob ein „Anstand der Anständigen“ gefordert werden müsse, antwortete er sinngemäß, dass in diesem Komplex in Hessen, bei Politik, Justiz, Verfassungsschutz und Polizei endlich „der Anstand der Zuständigen“ beim Kampf gegen rechts geboten sei. Hier seien nach wie vor Defizite unübersehbar. Dieter Hooge, Frankfurt

Auffällige Minderheit

Zu: „Einlasskontrolle als letzter Ausweg“, FR-Panorama vom 29. Juli

Es hätte der Seriosität Ihres Berichts keinerlei Abbruch getan, wenn Sie erwähnt hätten, dass die meisten Freibadrandalierer im Düsseldorf Rheinbad nordafrikanischer Herkunft waren. Und diese haben für die AfD Werbearbeit vom Feinsten geleistet. Wenn Ihre Zeitung diesen Umstand unter den Teppich kehrt, leisten auch Sie den Rechtspopulisten und -extremen Vorschub. Wenn auch ungewollt. Es ist nun mal eine Tatsache, dass es unter den hier lebenden jungen Männern maghrebischer Herkunft eine erhebliche Minderheit gibt, die problematisch ist. Und dieser sollte man sich durchaus ohne Scheuklappen stellen.

Wulfhard Bäumlein, Bad Vilbel

Leben von der Legende

Woodstock: „W. ruhe in Frieden“, FR-Feuilleton vom 2. August

Das Original 1969 fand nicht in Woodstock statt, sondern in der Nähe der Kleinstadt Bethel, etwa 70 km südwestlich von Woodstock. Die Stadtverwaltung von Woodstock hatte kurzfristig die Genehmigung zurückgezogen. Noch heute lebt Woodstock von der Legende. Auf einem kleinem Platz im Ortszentrum hocken Gitarrenspieler und betteln. Ansonsten leben hier Rentner und einige „Aussteiger“.
Hartmut Fischer, Maintal